**Predigt von Pfarrer Wolfgang Wilhelm am 2. Advent 2016**

**Text: Lk 2, 25-32**

**Liebe Gemeinde,**

**zusätzlich**

zu unserem **adventlichen** Schmuck in der Kirche,

habe ich heute noch eine **Extra-Vase** mitgebracht.

Der Inhalt freilich ist kein besonderer **Blick-Fang**.

Ein **kahler** Zweig –

von einem **Kirschbaum.**

Nun haben manche von Ihnen vielleicht eine **Idee,**

**warum** ich diesen Zweig heute mitgebracht habe:

**Richtig.**

Es ist ein **Barbara**-Zweig.

Weil **heute –**

nicht ganz so **bekannt,**

wie am 6. Dezember der **Nikolaustag - ,**

weil heute am **4. Dezember**

der sogenannte **Barbara-**Tag ist.

Wer **ist –**

wer **war**

diese **Barbara?**

Es **heißt,**

um die Wende vom 3. zum **4. Jahrhundert** nach Christus

habe im **römischen** Reich,

in der Stadt **Nikomedia**,

das liegt in der heutigen **Türkei,**

ein reicher **Kaufmann** mit Namen Dioskur gelebt.

Er wohnte mit seiner Tochter **Barbara**

in einem **prächtigen** Haus.

Der Vater wachte **eifersüchtig** über seine Tochter.

Man könnte auch **sagen,**

er litt unter einem **Kontrollzwang:**

Niemand durfte mit Barbara **reden,**

den er nicht selbst **zugelassen** hatte.

Er stellte ihre M**ahlzeiten** zusammen.

Er kaufte ihre **Kleider.**

Eines Tages brach der Vater auf zu einer längeren **Reise.**

Wie **immer** bei so einem Anlass

führte der Vater seine Tochter in einen festen **Turm.**

Das Zimmer darin war **bequem** eingerichtet

und hatte **zwei** Fenster.

*„****Bleib*** *in diesem Raum“,*

sagte der **Vater.**

*Hier bist du* ***sicher.“***

Aber nach einiger **Zeit**

**drang** durch die Mauern

eine eigenartige **Kunde** zu Barbara.

Ein neuer **Glaube**

wurde auf den **Straßen u**nd Marktplätzen verkündet.

Da **bat** die Kaufmannstochter

einige der christlichen **Prediger**

zu sich ins **Turmgemach.**

Und die Gespräche **berührten** sie so,

dass sie sich schließlich **taufen** ließ.

Dann fasste **Barbara**

einen folgenschweren **Entschluss:**

*„****Gott Vater****, Sohn und Heiliger Geist*

*haben* ***Licht*** *in mein Leben gebracht“,*

**sagte** sie.

*„Deshalb will ich in meine* ***Turmstube***

*ein* ***drittes*** *Fenster brechen lassen.*

*Die* ***drei*** *Fenster sollen mich immer*

*an den dreifaltigen* ***Gott*** *erinnern.“*

Nach langer Reise kehrte **Dioskur** heim.

Sein **erster** Weg

führte ihn hoch zur **Tochter** in ihrem Turm.

Herzlich **umarmte** er sie.

Dann fiel sein Blick auf die **drei** Fenster.

*„Wie kommt das* ***dritte*** *Fenster hierher?“,*

fragte er **streng.**

Da **erzählte** ihm Barbara,

dass sie zum **christlichen** Glauben gefunden hatte.

Das Gesicht des Vaters **verfinsterte** sich.

Hatte er nicht im fernen **Rom** davon gehört,

dass der **Kaiser** diese Christen

als **Feinde** des Reiches

verfolgen und **umbringen** ließ?

Blind vor Wut **schüttelte** er seine Tochter:

*„Du wirst mit diesem Unsinn* ***aufhören!***

*Und du wirst den Mann* ***heiraten,***

*den ich auf der Reise für dich* ***ausgesucht*** *habe!“*

Er schlug die **Tür** hinter sich zu.

*„Sie wird sich meinen Wünschen* ***beugen“,***

**dachte** er.

*„So hat sie es* ***immer*** *getan.“*

Doch diesmal **täuschte** sich der Vater.

Barbara wollte ihren Glauben nicht **aufgeben.**

Und sie **verweigerte** sich auch

der arrangierten **Vermählung.**

Da griff der Vater zu brutaler **Gewalt:**

Er ließ seine Tochter **auspeitschen.**

Dann wurde sie ins **Gefängnis** gebracht.

Auf dem **Weg** dorthin

verfingsich der Zweig von einem wilden **Kirschbaum**

in ihrem **Kleid.**

Die Knechte r**issen** sie vorwärts.

Der Zweig **brach** ab.

Als sie **allein** im Kerker war,

**stellte** Barbara den winterdürren Zweig

in das trübe **Licht** eines kleinen Fensters.

Eine zerbrochene **Tonschale** fand sich auf dem Boden.

Täglich goss Barbara ein wenig von dem **Wasser** hinein,

das ihr der Wächter zum **Trinken** brachte.

Nach einiger Zeit trieben **Knospen** hervor.

Und eines Tages **sprangen** sie auf.

Zarte weiße **Blüten** öffneten sich mitten im Winter.

**Lange** schaute die junge Frau auf den Zweig.

*„Ich* ***dachte,***

*du seist* ***totes*** *Holz“,*

**sagte** sie.

*„Aber jetzt ist aus dir neues* ***Leben*** *entsprungen.*

*Ich* ***glaube,***

*so wird es auch mit* ***mir*** *sein.*

*Wenn sie mich* ***töten,***

*dann wird mein* ***Tod***

*das Tor zu einem neuen* ***Leben*** *werden.“*

Kurze Zeit **später,**

so wird **erzählt,**

wurde Barbara aus ihrer **Zelle g**eführt.

Der eigene **Vater** habe dem Henker dann

das **Schwert** aus der Hand genommen

und seine Tochter **getötet.**

Die **Erinnerung** an Barbara aber

blieb in der Kirche **lebendig.**

Und es entwickelte sich der **Brauch,**

dass man an ihrem **Todestag,**

dem **4. Dezember**,

**Kirschbaum**- oder Apfelbaumzweige ins Wasser stellt.

Wenn man dann **Geduld** hat,

kann es **sein,**

man sieht um **Weihnachten** herum,

wie am scheinbar **abgestorbenen** Holz

**Blüten** aufgegangen sind.

Der **Barbara-Zweig**

ist also ein Symbol für **Widerstandskraft:**

*„Ich werde mir meinen* ***Glauben*** *an Christus*

*nicht* ***wegnehmen*** *lassen!*

*Von keinem, der sich darüber l****ustig*** *macht.*

*Von keinem, der mich deswegen* ***angreift.***

*Von keinem* ***Ereignis,***

*das mich ins* ***Fragen*** *und Zweifeln bringt.“*

Und **zugleich** ist der Barbara-Zweig

eine Ermutigung zum **Warten:**

*„Jetzt* ***sehe*** *ich noch nichts.*

*Aber deswegen* ***werfe*** *ich den Zweig nicht weg.*

*Ich* ***warte,***

*ob nicht doch noch das* ***Wunder*** *der Blüte geschieht.“*

Der **Advent** ist eine Zeit,

die in **besonderer** Weise

in uns die **Fähigkeit** wecken möchte,

dass wir **warten** können.

In den Wochen vom **ersten** bis zum vierten Advent

**warten** wir auf Weihnachten.

Aber was **erwartet** uns da?

Das, was **wir** für dieses Fest vorbereiten:

Die **Geschenke,**

das gute **Backwerk**,

der **Schmuck** am Baum und an den Fenstern,

das leckere **Essen** …

das alles ist ja noch nicht das **Herz** von Weihnachten.

Es sind **Zeichen.**

Es **sind,**

ja, so etwas wie „**Appetit-**Häppchen“,

die uns darauf **hinweisen:**

*„Der* ***Hauptgang*** *kommt noch!“*

Und was das **ist?**

Das, was wir vorhin aus der **Bibel,**

aus dem **Lukasevangelium** gehört haben:

*„Da war ein* ***Mann*** *in Jerusalem,*

*mit Namen* ***Simeon ...***

*Und der* ***wartete*** *auf den Trost Israels ...“*

Also er **wartet** darauf,

dass **Gott** sich ihm in irgendeiner Weise

sichtbar, spürbar **zeigt.**

Und dann **sieht** er,

wie **Maria** und Josef

ihr kleines **Kind** durch den Tempel tragen.

Und es **zieht** ihn zu diesem Kind hin.

Und er **nimmt** es der erstaunten Mutter ab

und **hält** es in seinen Armen.

Und da muss es ihm durch und **durch** gegangen sein.

**Rembrandt** malt es in einem eindrücklichen Bild,

wie das **Gesicht** des alten Mannes

ganz **eingetaucht** ist in ein warmes Licht.

Ein **Licht,**

das von dem **Kind** in seinen Armen ausgeht.

Und was ihn in diesem Moment **erfüllt,**

muss **raus.**

Und so fängt **Simeon** an,

laut zu **beten** und sagt:

*„****Herr,***

*so lange habe ich auf diesen Tag* ***gewartet.***

*Jetzt kann ich in Frieden* ***sterben.***

*Denn du hast dich von mir* ***finden*** *lassen.*

*So* ***nahe*** *bist du mir gekommen.*

*Meine* ***Augen*** *sehen:*

*Du bist der* ***Heiland*** *der Welt!“*

Darum **geht** es:

Dass eine **Begegnung** geschieht

zwischen uns und **Gott.**

Dass wir **spüren** können:

Es gibt mitten in diesen ganzen **Alltagsdingen,**

die ich **erlebe,**

noch etwas **Tieferes.**

Da ist noch eine **andere** Art von Wirklichkeit:

**Er** ist da.

Er **umgibt** mich.

Und von ihm geht ein **Friede** aus,

wie ich ihn sonst **nirgends** erlebe.

In seiner **Gegenwart**

ist eine **Macht** da,

die meine Ängste zum **Schweigen** bringt.

Von ihm her kommt **Klarheit** in das Verworrene.

Und ich gewinne ein neues **Gespür** für das,

was wirklich w**ichtig** ist,

und was sich nur als wichtig **aufspielt.**

Gott zu **begegnen,**

immer wieder **neu.**

Und immer wieder **so,**

dass wir dabei ein Stück weit v**erändert** werden –

das ist das **Ziel.**

Aber diese **Begegnung**

lässt sich nicht einfach so **herstellen.**

Dass diese Begegnung **geschieht,**

darauf können wir nur **warten.**

Die **Frage** ist:

**Können** wir warten?

Ich **glaube,**

kaum eine **Generation** vor uns

war so **ungeübt** im Warten wie wir.

Wir leben in einer **Tempo-reichen** Zeit.

**Informationen** in Text oder Bild

werden in **Sekundenschnelle** ausgetauscht.

Auch über **Kontinente** hinweg.

Die Welt ist zum **Dorf** geworden.

Wir haben zu jeder J**ahreszeit**

jedes erdenkliche **Nahrungsmittel** zur Verfügung.

**Weite** Wege werden mit dem Auto,

der **Bahn,**

dem **Flugzeug**

**rasch** zurückgelegt.

Wir sind es **gewohnt,**

dass unsere Wünsche **schnell** erfüllt werden,

und dass wir unsere Vorhaben **zügig** durchführen können.

Wir **leben,**

in einer **unruhigen**

und **ungeduldigen** Gesellschaft.

Das **Warten** ist nicht unsere Stärke.

Und doch können auch **wir**

mit Dingen **konfrontiert** werden,

die sich nicht so **geschwind** erledigen lassen:

Eine **Krankheit,**

über deren weiteren **Verlauf**

uns auch der Arzt keine sichere **Prognose** geben kann.

Eine **Entfremdung,**

ein **Riss** in der Ehe,

der einen langen **Atem** erfordert,

damit b**eide** – vielleicht –

wieder **zueinander** finden.

Der Verlust vom **Arbeitsplatz,**

und plötzlich **bricht** das Geländer weg,

das mir bisher selbstverständlichen **Halt** gegeben hat.

**Keine** schnelle Lösung zur Hand haben.

Die Zeiten der **Unsicherheit,**

der **Ratlosigkeit**

**aushalten.**

Es **ertragen,**

dass sich im **Moment**

scheinbar nichts **vorwärts** bewegt …

**Warten** können -

das ist eine **Fähigkeit,**

die in vielen Situationen unschätzbar **wertvoll** ist.

Eine **Fähigkeit,**

die wir **brauchen,**

wenn unser Glaube nicht **flach** und kraftlos werden soll.

Warten heißt ja **nicht,**

dass ich mich irgendwie einfach **treiben** lasse.

Wenn ich darauf **warte,**

dass **Gott** mir begegnet

mit seiner **heilenden**, verändernden Kraft,

dann führt das zu einer **Konzentration.**

Dann lasse ich mich nicht ständig **links** und rechts

von allem möglichen **ablenken,**

sondern dann **bündele** ich meine Gedanken

und meine **Aufmerksamkeit**

auf ein ganz bestimmtes **Ziel:**

Was kann ich von miraus dazu **beitragen,**

dass Gottes Gegenwart für mich **spürbar** wird?

Was könnte diese Begegnung **blockieren?**

Ist mein Tagesablauf vielleicht so **vollgestopft,**

dass da gar kein **Raum** und keine Zeit mehr ist

für ein **Zusammensein** mit Gott?

Wo könnte ich **Platz** schaffen?

Was wäre zu **streichen?**

Ja, und was **fördert** meine Empfänglichkeit

für Gottes **Nähe** in meinem Leben?

Gibt es ein **Buch,**

gibt es **Musik,**

die mir dabei **hilft?**

Finde ich ein festes **Ritual** in der Adventszeit,

einen kleinen **Abendspaziergang,**

eine Viertelstunde der **Stille** vor einer Kerze,

einen **Psalm,**

den ich **täglich** morgens oder abends lese …

was **öffnet** mich für Gott?

Das Wort „**warten**“ hat ja auch die Bedeutung:

Auf etwas „**achthaben“**,

etwas „**pflegen“.**

**„Krankenwärter**“ –

so nannte man früher die **Krankenpfleger.**

Heute kennen wir noch den „**Wärter“** im Zoo,

der sich um die **Versorgung**

und die **Pflege** der Tiere kümmert.

Das **heißt,**

wenn ich auf Gott **warte,**

dann **pflege** ich in dieser Zeit meine Seele.

Ich **achte** auf sie.

Ich suche nach **Bildern,**

nach **Worten,**

nach **Liedern,**

die ihre **Sehnsucht** nach Gott wecken

und l**ebendig** halten.

Und ich versuche, meine Seele vor dem zu **schützen,**

was sie unnötig **zerstreut,**

was sie in **Hektik** stürzen

oder in überflüssige **Sorgen** hineinziehen will.

Womit pflegen **Sie** Ihre Seele in dieser Adventszeit?

Ein **letzter** Gedanke:

Dietrich B**onhoeffer** schreibt:

*„Niemand* ***besitzt*** *Gott so,*

*dass er nicht mehr auf ihn* ***warten*** *müsste.*

*Und doch kann* ***niemand*** *auf Gott warten,*

*der nicht* ***wüsste,***

*dass* ***Gott*** *schon längst auf ihn gewartet hat.“*

Ja, das ist gut zu **wissen:**

Wenn ich auf **Gott** warte,

dann **taste** ich mich nicht

in eine undurchdringliche **Nebelbank** hinein.

Sondern der, den ich **suche,**

**wartet** schon auf mich.

Gott **wünscht** sich **s**elber eine Begegnung mit mir.

Und er **wartet** darauf,

dass ich mich auf den **Weg** mache.

Er **wartet,**

ob ich **Interesse** zeige an seiner Nähe

und ob ich **Raum** schaffe für ihn.

Wir können´s nicht **erzwingen,**

dass dieser Zweig **Blüten** treibt.

Wir können´s nicht „**machen“,**

dass Gottes Gegenwart uns **erfüllt.**

Wir können – **warten.**

**Aufmerksam,**

**gespannt,**

als **Pfleger** unserer Seele

und im **Gebet.**

Gott **helfe** uns,

dass wir in diesen **Adventstagen**

**empfänglich** werden für ihn.

Und dann **schenke** er es,

dass wir **ihm** begegnen,

in seiner **Kraft,**

die auch aus **Winterholz**

neues **Leben** treiben lässt.

 Amen.